

Adolf Kaim machte Biberach zum Zentrum der katholischen Kirchenmusik

Die 7. Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Cäcilienverbands vom 11. bis 13. September 1877

Zur Kirchenmusik, in Biberach speziell und allgemein im 19. Jahrhundert

Justin Heinrich Knecht (1752–1817)

Schneidet man das Thema „Kirchenmusik in Biberach“ an, so denkt jeder Kundige sofort an Justin Heinrich Knecht (1752–1817). Er war ja bekanntermaßen von 1771 bis 1792 Präzeptor und Evangelischer Musikdirektor in Biberach; von 1792 an konnte er sich dann ganz der Musik widmen. 1807 war er Hofkapellmeister in Stuttgart, fühlte sich dort aber offensichtlich nicht wohl und kehrte schon 1809 nach Biberach zurück. Knecht genoss als Organist hohes Ansehen. Nur Abbé Vogler etwa besaß noch höhere Reputation. Als Komponist wurde er gewissermaßen Vorläufer Beethovens durch eine Symphonie, ein Tongemälde der Natur, im Programm identisch mit Beethovens Pastorsymphonie und durch seine den gleichen Vorwurf bearbeitende Orgelsonate „Die unterbrochene Hirtenwonne“. Seine „Vollständige Orgelschule in 3 Bänden“, Leipzig 1795 bis 1798, muss jedem guten Organisten bekannt sein; theoretische Schriften sind neben weiteren Kompositionen, nicht nur für Orgel, zu nennen. Durch seine Vertonung des bis heute lebendigen Schützenliedes setzte er sich in Biberach ein bis heute fort klingendes Denkmal: „Rund um mich her ist alles Freude“ auf den Text von Christoph Christian Sturm (1740–1786). Von der positiven Lebenseinstellung, die daraus auf die Biberacher übergeht, ist gar nicht erst zu reden.

Zweifellos wirkte Knecht über die regionale Musikgeschichte hinaus, z. B. auch durch seine Erstauflührung von Haydns „Schöpfung“ 1802 in Biberach. Unter dem evangelischen Stadtkantor Knecht vereinigten sich damals nicht nur Angehörige verschiedener Orden und Klöster, Kinder, Jugendliche und Erwachsene, sondern auch katholische und evangelische Sänger und Sängerinnen. Frauen also musizierten im Chor zusammen mit zölibatären Männern.

Durch seine Sätze im evangelischen württembergischen und bayerischen Choralbuch griff Knecht zudem auf breiter Front in die Entwicklung der evangelischen Kirchenmusik ein. Weniger bekannt sind Knechts Nachfolger bzw. andere Kirchenmusiker in Biberach, z. B. Christoph Braun (1828–1898), der 1876 als ev. Musikdirektor nach Biberach berufen wurde und eng mit seinen katholischen Kollegen zusammenarbeitete, und August Löhle (1852–1919).



Musikdirektor Adolf Kaim (1825–1887).

Adolf Kaim

Löhles Vorgänger war Adolf Kaim. Er wurde am 15. Juni 1825 in Schelklingen geboren. Seit 1. Mai 1848 war er Unterlehrer, seit 1852 Organist, dann kath. Musikdirektor in Biberach, 25 Jahre dazu noch Dirigent des Liederkranzes, auch Singwart des Turnvereins und Gesanglehrer an der Latein- und Realschule. Er starb am 4. August 1887 in Biberach.

Auch Adolf Kaim wirkte weit über Biberach hinaus. Das zeigt sein Leben und sein Werk. Es wirkt sogar in gewisser Weise noch bis heute – wenn auch auf subtile Art und ganz anders als Justin Heinrich Knecht.

Man könnte vielleicht meinen, Knecht sei Vorläufer und unerreichbare Vergleichsfigur gewesen. Diese Annahme würde aber nur auf einer vordergründigen und ungenau analysierenden Beobachtung beruhen. Beide, Knecht und Kaim, waren zwar Biberacher Musikdirektoren und beide Komponisten. Doch schon die zeitlichen und die konfessionelle Unterschiede und ein flüchtiger Blick auf das vollkommen unterschiedliche Oeuvre machen klar, dass es sich um zwei aus ver-

schiedenen Wurzeln gewachsene, eigen geprägte Musikerpersönlichkeiten handelt.

Kaims Lebenswerk fand einen glanzvollen Höhepunkt durch die 7. Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Cäcilienverbands im Jahre 1877. Sie stellte Biberach für ein paar Tage in den Mittelpunkt der ganzen katholischen Kirchenmusik. Und Kaim war wesentlich daran beteiligt.

Der „Caecilianismus“

Bevor wir uns diesem wichtigen Ereignis zuwenden, ist die Klärung eines Begriffs unerlässlich, der für die Kirchenmusik im 19. Jahrhundert eine geradezu zentrale Bedeutung besitzt: Caecilianismus.

Unter Caecilianismus versteht man die sich in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts konkretisierende und nach der hl. Caecilia benannte kirchenmusikalische Reformbewegung innerhalb der katholischen Kirche. Die Orientierung in Richtung einer an Palestrinas Musik orientierten A-cappella-Kunst und das Verlangen nach wahrer Kirchenmusik waren einige der Hauptkennzeichen. Tief im Geistesleben des 19. Jahrhunderts verankert war der Caecilianismus auch eine Reaktion gegen die instrumentale Kirchenmusik der Klassik und gottesdienstferne Übernahmen aus der Opern- und Konzertmusik. Parallelen zum Nazarenertum der zeitgenössischen Malerei fallen sofort auf. So blieb es nicht aus, dass beiden Kunstrichtungen schnell Blutleere und Kreativitätsarmut vorgeworfen werden; beziehen sie doch ihre Richtlinien nicht so sehr aus der Autarkie der Kunst, sondern primär aus der Theologie. Unzertrennbar verbunden mit der Strömung des Caecilianismus ist der Name des Caecilienvereinsgründers und Hauptagitators Franz Xaver Witt (1834–1888), Theologe der Diözese Regensburg, großer Redner, Komponist und vor allem Redakteur der beiden Fachzeitschriften *Fliegende Blätter für katholische Kirchenmusik* und *Musica Sacra*.

Hier laufen mehrere musikgeschichtliche Linien zusammen: Adolf Kaim, der Caecilianismus und das Großereignis der 7. Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Cäcilienverbands in Biberach am 11., 12. und 13. September 1877.

Die 7. Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Cäcilienverbands in Biberach

„Unsere Stadt, ja das ganze Land fühlt sich durch die Wahl des Ortes geehrt.“⁴¹ Das betonte schon in der

Einladung an alle kirchenmusikalisch Interessierten Ratsschreiber Rau im Namen des ganzen Festkomitees.

Sämtliche Eisenbahnverwaltungen räumten zur Anfahrtsvergünstigungen ein. Wie aus den Zeitungsinseraten hervorgeht, stellten die Biberacher auch ihr Warenangebot auf das bedeutende kirchliche Ereignis ein: Kirchen-Ornamente, Paramente, Gold- und Seidenstickereien wurden in Ausstellungen präsentiert, Kirchenkronleuchter und Altarleuchter angeboten, Kruzifixe, Devotionalien, Gebetbücher, kirchliche Geräte. Und der Konditor am Markt, Ludwig Funk, empfahl auch über die Festtage Rahmgefülltes, Suppentörtchen, Torten, Kuchen, Gugelhupf und sonstiges Backwerk. Malz-Extrakt-Brust-Bonbons wurden den Sängern bei Husten, Verschleimung und Heiserkeit angeboten. Durch Beflagung sollte man während des 3-tägigen Festes zur Verschönerung beitragen.²

Der Fachpresse entnehmen wir folgende nicht unkritische Verlaufsschilderung:

„Biberach, den 13. Septbr. 1877. Die 7. Generalversammlung des allgemeinen deutschen Cäcilienvereins dahier verlief nach dem Programme in schönster Weise. Die Zahl der mitwirkenden Chöre betrug nur 11 (mit 492 Sängern), da die Hohenzoller-Chöre, weil ihnen keine Mittel gewährt worden waren, mit Ausnahme des Sigmaringer-Chores sich nicht beteiligten; die Zahl der mitwirkenden Schulkinder betrug 260. Vorzüglich gelangen am 12. Septbr. Nachmittags das von den Chören Ehingen, Biberach und St. Gallen vorgebrachte Te Deum von Kaim, am 14. Vormittags die *Missa „Aeterna Christi munera“ 4 voc.* von Palestrina, welche von sämtlichen Chören vorgetragen wurde. Die Zahl der Gäste und Teilnehmer wurde geschätzt auf 3000, angemeldet waren davon 934. In der ersten Festversammlung sprach Domkapellmeister Haberl aus Regensburg über die kirchliche Musikschule daselbst, in der zweiten sprachen die Herren: Seminar-Präfect Walter aus Freising über die Kirchenmusik im Geiste und in der Wahrheit, Beneficiat Wenzel von Bamberg, welcher Grüße vom hochwürdigsten Hrn. Erzbischof von Bamberg zu überbringen hatte, und Pfarrer Bischof von Wyl in der Schweiz über die Abhaltung von Musikproben. In der dritten Festversammlung sprachen die Herren: Chordirector Molitor von Sigmaringen über die Pflichten der Sänger, Priester Jung aus Amerika, Sekretär des dortigen Cäcilienvereins, welcher Grüße vom Hrn. Generalpräses Singenberger überbrachte, und Seminarpräfect Ahle aus Dillingen über die Pflichten des Volkes gegenüber dem Volks- und Chorgesange. Der

hochwürdigste Herr Bischof Dr. Hefele von Rottenburg hielt am 12. das Pontificalamt und bei der zweiten Festversammlung eine zündende Ansprache. Bei der Berathung über die in *Nr. 8 der Musica Sacra* publicirten Anträge wurde *ad 1* zum Generalpräses erwählt: Herr Dr. Witt, Pfarrer von Schatzhofen, mit ausdrücklichem Beifügen eines Vertrauens-Votums (bei der Anfrage des Vorsitzenden, ob Herr Witt wieder gewählt werden solle, erfolgte ein donnerndes ‚Ja‘ und ein dreimaliges stürmisches Hochrufen der dichtgedrängten Versammlung); *ad 2* wurden vom Referentencollegium mehrere Resolutionen mitgetheilt, welche die Zustimmung der Versammlung fanden; *ad 3* wurde der Antrag der österreichischen Bezirks- und Diözesan-Präsides mit großer Majorität aufgenommen; *ad 4* beschließt die Versammlung den ersten Satz („die Nebenvereinsgaben fallen zu lassen“) zu streichen, dagegen das Uebrige anzunehmen. Ferner wurde beschlossen: Herrn Witt seine Wie-

derwahl, Hr. Könen in Köln den Dank der Versammlung für seine bisherige erfolgreiche Amtsführung, und der gleichzeitig tagenden kathol. Generalversammlung zu Würzburg herzliche Grüsse telegraphisch kund zu geben. Auch der Antrag des Hr. Stadtpfarrers Reindl von Memmingen über die künftige Verbescheidung der Rechnungen des Cäcilienvereines wurde mit einer Modification angenommen. – Die k. Majestäten von Württemberg betraten die Kirche am 13. Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr während des Kirchenmusikfestes und blieben bis zum Schlusse. Von Nobilitäten waren anwesend: der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Greith von St. Gallen, die Fürsten von Wolfegg u. s. w.⁴³

Genauer schildert folgender Beitrag den Ablauf, die Darbietungen und den Erfolg:

„Mehrere Tage sind schon dahin, seitdem der ‚Cäcilienverein für alle Länder deutscher Zunge‘ seine 7. General-Versammlung abgehalten hat. Diesmal war

Sammelbild mit Südwestansicht, 1877.



es ein Städtchen Oberschwabens, welchem die Ehre zu Theil wurde, die Beförderer der hl. Musik, dieser edelsten der Künste, mit denen die Kirche ihren schönen Cantus umgibt, in ihren Mauern versammelt zu sehen. Zahllose Gäste strömten in der kleinen Stadt Biberach zusammen, und das Fest ist – wir können es von vorneherein versichern – in wahrhaft großartiger Weise verlaufen. Nicht nur, daß fast sämtliche Diözesen Deutschlands und der Schweiz und ein Theil jener Oesterreichs bei dem Feste vertreten waren, die hl. Musik mehr und mehr zu entflammen und nachher dieselbe in ihre Heimat zu übertragen. Zudem wurde das Fest verherrlicht durch die Anwesenheit zweier Bischöfe, der hochwürdigsten Herren Hefele von Rottenburg und Greith von St. Gallen, ganz besonders aber durch das Erscheinen Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Württemberg. Biberach selbst hatte das Möglichste gethan, den zahlreichen Gästen den Aufenthalt recht angenehm zu machen. Die Häuser waren festlich beflaggt, mit Kränzen und Guirlanden geziert, Böllerschüsse und Glockengeläute verkündigten den Anbruch eines jeden der 3 Festtage und es war ein Leben und Treiben in der Stadt, als wäre es ein großartiges Volksfest. Am Dienstag den 11. ds. Mts. Nachmittags 3¹/₂ Uhr wurde das Fest mit einer feierlichen Vesper eingeleitet. Die Psalmen kamen abwechselnd in Choral und in *Falso bordont*-Sätzen (nach *Op. XVII. sect. II.* von Molitor) durch den stark besetzten und mit guten Stimmitteln versehenen Kirchenchor von Biberach zur Aufführung. Der Choral fand nicht den Beifall der Zuhörer: es fehlte hauptsächlich an freier, ungebundener und gut accentuirter Pronunciation des Textes; zu häufiges und theilweise unrichtiges Athmen, zu langes Hinziehen einzelner Silben hemmten den freien Vortrag und gaben dem Ganzen einen schwerfälligen, schleppenden Charakter. Dagegen wurden die *Falso bordont*-Sätze (*Nach anderen Berichten waren auch diese viel zu schleppend, die Abschlüsse nicht fein genug etc. Vgl. *Mus. Sacra pag 114.* Der Red.) und besonders am Schluss das *Salve regina* v. Mettenleiter in sehr befriedigender Weise gesungen. Nach der Vesper wurde in der schön decorirten, aber leider zu kleinen Festhalle die erste öffentliche Festversammlung abgehalten. Herr Mettenleiter von Kempten, dem die Leitung des Ganzen zugefallen war, – Herr Könen aus Köln war durch Krankheit verhindert zu erscheinen – eröffnete die Versammlung, indem er kurz den Zweck derselben darlegte. (**Er knüpfte zuletzt an den Wunsch der österreichischen Mitglieder an, dass man auch den

nichtdeutschen Diözesen Oesterreichs den Eintritt in den Cäcilienverein gestatten möge, und sprach mit stürmischem Beifalle die Idee des die Schranken der Sprachen und Nationen durchbrechenden Katholicismus der Kirchenmusik aus [D.V.].) Darauf folgte eine herzliche Begrüßung der Gäste durch ein Mitglied des Localfestcomité's. Domvikar Raffler aus Augsburg brachte sodann Grüße und Segenswünsche seines Bischofs. Derselbe ließ sein Bedauern ausdrücken, nicht persönlich auf der Generalversammlung erscheinen zu können, zugleich aber die Versicherung geben, dass er die Zwecke des Cäcilienvereins in seiner Diözese auch in Zukunft nach besten Kräften fördern werde. Nun betrat Domkapellmeister Haberl von Regensburg, von der ganzen Versammlung stürmisch begrüßt, die Rednerbühne. Sein Thema war, wie vorauszusehen, die kirchliche Musikschule in Regensburg. Er könne nicht umhin, den Vereinsmitgliedern für die großen Opfer, die sie schon für dieses Institut gebracht haben, seine dankende Anerkennung zu zollen; allein auf der anderen Seite könne er auch nicht verhehlen, daß noch gar viel zu thun sei, wenn das Unternehmen einen bleibenden Bestand haben soll. Zahlreiches Abonniren auf den Cäcilienkalender und Abnehmen der Anlehensloose à 10 M können zur Deckung der Schulden, die durch Ankauf von Gebäulichkeiten für die Schule und Wohnung der Zöglinge entstanden, viel bei tragen. Im Uebrigen sei seine Hoffnung auf Gott gerichtet, der auch in Zukunft dem Unternehmen seinen Segen nicht entziehen werde. Mit dieser Rede schloß die erste Mitgliederversammlung im Gasthof zur Krone. Hier bildete den Hauptpunkt der Discussion ein Antrag der Oesterreicher dahin lautend, der Generalpräses soll beauftragt werden, die nöthigen Schritte zu tun für Beseitigung der Hindernisse, welche der Ausbreitung des Vereins in den nicht deutschen Diözesen der österreichischen Monarchie im Wege ständen. Der Antrag wurde Hrn. Karlon von Graz näher begründet und dann nach längerer Debatte mit überwiegender Majorität angenommen. Man war begeistert für die großartige Idee, welche demselben zu Grunde liegt: der deutsche Cäcilienverein soll die Schranken der Sprache durchbrechen und ein alle Nationen umfassender Weltverein werden.

Der Abend versammelte die Gäste zu geselliger Unterhaltung in der Festhalle. Weltliche Gesänge, vom Biberacher Kirchenchor sehr gut vorgetragen, sowie von heiterem Humor durchwürzte Reden machten den Abend jedem Betheiligtlem angenehm. Freilich mag auch mancher Gast mißvergnügt wieder von dannen

gegangen sein, indem es ihm wegen Mangels an Platz nicht vergönnt war, sich in den fröhlichen Chor der übrigen Festgenossen einzureihen. Bei diesen abendlichen Reunionen zeigte es sich in recht empfindlicher Weise, daß die Festhalle zu der großen Zahl der Festteilnehmer in keiner genügenden Proportion stand.

Am zweiten Tage des Festes füllten sich schon fast eine Stunde vor Beginn des Gottesdienstes die Räume der großen Pfarrkirche mit andächtigen Zuhörern. Jeder war besorgt, sich bei Zeiten einen guten Platz zu verschaffen. Um 9 Uhr wurden die hochwürdigsten Bischöfe in Prozession abgeholt; sie zogen durch das Hauptportal der Kirche zum Hochaltar, nach beiden Seiten die andächtige Menge segnend. Zugleich erklang vom Chor herab das herrliche ‚*Sacerdos et Pontifex*‘ von Gabrieli. Darauf begann das Hochamt, celebrirt von Bischof v. Hefe. Eine großartige Composition von einem der genialsten kirchlichen Tondichter des 16. Jahrhunderts war für dieses Amt ausersehen: die 6-stimmige Messe ‚*vidi speciosam*‘ von Vittoria. Der Biberacher Chor löste hiebei seine Aufgabe in sehr befriedigender Weise (*Andere waren weniger befriediget. Der Red.), wenn wir uns auch nicht verhehlen dürfen, dass der Geist, von dem dieses wunderbare Meisterwerk durchweht ist, nicht immer zum gehörigen Ausdruck kam. Die Sänger schienen durch die Anstrengungen des vorhergehenden Abends (die Produktionen in der Festhalle) ziemlich erschöpft zu sein, so daß sie namentlich bei Stellen, an denen sich der Genius des Künstlers in heiliger Begeisterung mächtig emporschwingt, nicht so recht im Stande waren, dem Flug desselben zu folgen. Wahrhaft glänzend dagegen wurde das Graduale ‚*Benedicta et venerabilis*‘ von Schütty vorgetragen, eine Composition, deren modern-gefälliger Charakter freilich einen grellen Contrast bildete zu dem tiefen Ernst eines Vittoria. (Der Chor erscheint demnach als modern-sentimental angehaucht und darum schon als unfähig, die strengeren Neuen und die Alten richtig vorzutragen! Der Red.)

Nach dem Hochamte folgte die zweite öffentliche Versammlung, welche durch die Anwesenheit der beiden Bischöfe geehrt wurde. Der Herr Bischof v. Hefe ergriff zuerst das Wort. Nun folgte eine längere Rede, gehalten von Seminarpräfekt Walter aus Freising. Auf Grund der Worte des Heilandes: ‚*in spiritu et veritate adorabis*‘ (‚im Geist und in der Wahrheit sollst du anbeten‘) behandelte der Redner mit ungewöhnlicher Schärfe und Klarheit zwei Punkte: 1) Wahrheit muss sein, was man singt; 2) Geist muss sein, wie man singt.

Wahrheit ist vor allem nur dann im Gesang, wenn er den Gedanken, die Idee der Kirche zum Ausdruck bringt; Wahrheit ist nur dann im Gesang, wenn er sich den liturgischen Gesetzen unterwirft; Wahrheit ist nur dann im Gesang, wenn einer der Heiligkeit des Ortes, dem Charakter des betreffenden Festes und der Erhabenheit der Geheimnisse des Glaubens entsprechenden Weise singt; Geist ist endlich nur dann im Gesang, wenn man im heiligen Geiste singt, frei von aller Eitelkeit und Selbstsucht, in der Gnade Gottes und zur Ehre Gottes. – Nach dieser mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen Rede (dieselbe wird voraussichtlich eigens im Druck erscheinen und der Reinertrag der kirchlichen Musikschule in Regensburg zugewendet werden) tritt Benefiziat Wenzel aus Bamberg auf, und meldete die Grüße und Glückwünsche seines Erzbischofs. Pfarrer Bischoff von Wyl (Canton St. Gallen) gibt sodann praktische Winke für Abhaltung der Gesangproben. Hiermit schloß die Versammlung. Man hatte an diesem Vormittag seine Pflicht redlich gethan, und alles sehnte sich nach Erfrischung. Bei dem stark besuchten Festmahl in der ‚Krone‘ toastirte Herr Bischof Hefe auf den Cäcilienverein, und weil dieser somit eigentlich auf sich selbst hätte ein Hoch ausbringen müssen, behalf sich der gelehrte Bischof mit der Distinction zwischen Cäcilienverein in *concreto* und *abstracto*. Auch Bischof Greith von St. Gallen richtete einige Worte an die versammelten Gäste und bat namentlich, die Instrumentalmusik nicht ganz außer Acht zu lassen. – Nachmittags 3 Uhr fand eine Besichtigung des Allerheiligsten statt, mit welcher eine kirchenmusikalische Produktion verbunden wurde. Das erste, was uns diese Aufführung brachte, waren zwei deutsche Volksgesänge: ‚Komm‘ heiliger Geist‘ und ‚O Haupt voll Blut und Wunden‘. Dieselben wurden von den Schulkindern so schön, so rein, so andächtig gesungen, daß wir einer tiefen Rührung uns nicht verwehren konnten; und die Bedeutung der Worte des Heilandes: ‚Lasset die Kleinen zu mir kommen‘ trat uns während dieses aus unschuldigen Kinderherzen kommenden Gesangs mit überwältigender Klarheit vor die Seele.

Es wäre zu lang, alle Nummern des reichhaltigen und im Ganzen sehr gut ausgeführten Programms zu besprechen. Wir heben nur einige heraus. Das ‚*Ave Maria*‘ von Greith, gesungen vom Domchor von St. Gallen, bildete nach unserer Ansicht bezüglich der Feinheit des Vortrags den Glanzpunkt dieser Produktion. Tief ernst wirkten die ‚*Improperien*‘ von Vittoria, welche von mehreren Chören mit ausgezeichnete Dyna-

mik vorgetragen wurden. Den würdigen Schluss des Ganzen bildete ein sechsstimmiges *Te Deum* von Kaim, Chorregent in Biberach, das nach den vorausgegangenen Anstrengungen mit bewunderungswürdiger Frische und Elasticität im Ausdruck vorgeführt wurde. Geradezu überwältigend wirkten durch ihre Tonfülle und markige Kraft die Schlußworte *„non confundar in aeternum“*. – Abends fand ein weltliches Concert in der Festhalle statt, wo verschiedene Instrumental- und Vocal-Compositionen von bedeutenden Meistern, wie wir hörten, ausgezeichnet aufgeführt wurden. Wir hatten selbst nicht das Glück, dem Concert anzuwohnen, da auch uns diesmal das Loos traf, vor den überfüllten Räumen der Halle den Rückzug antreten zu müssen.

Am Donnerstag früh morgens verkündeten abermals dröhnende Böllersalven, daß ein neuer Festtag angebrochen. Es war dies der Tag, welcher das eigentliche Kirchenmusikfest bildete. Zahlreiches Volk strömte an diesem Morgen von allen Seiten herbei, um die bereits schon übergroße Menge der Theilnehmer noch zu vermehren.

Um 7 Uhr früh wurde für die verstorbenen Mitglieder des Vereins ein feierliches Seelenamt abgehalten. Die Chorschüler von Biberach sangen dabei das Choralrequiem – mit ähnlichen Mängeln und Fehlern, wie wir sie schon oben bei der Vesper notirten. Manches schöne Neuma (z. B. beim letzten *Kyrie eleison*) wurde durch ungeschicktes Athmen zerstückt oder durch allzu gleichmäßiges Absingen der einzelnen Noten verschleppt. Das *Graduale* blieb aus; der *Sequenz* fehlte es an Rhythmus und Schwung; das *Offertorium* hatte nach unserer Ansicht eine zu tiefe Tonlage. Bei all' diesen Fehlern war aber doch noch ein bedeutender Abstand zwischen diesem Choral und den so vieler anderer Kirchen bemerkbar, und die Erinnerung an das ‚Requiem‘ in einer den Lesern wohlbekannten Domkirche (*Der Berichterstatter scheint auf den Würzburger Domchor anzuspielen. Der Red.) versöhnten uns wieder mit jenem der Biberacher Chorknaben. – Um 9¹/₂ war Hochamt. Es wäre Unrecht gewesen, wenn der ‚Fürst der Tonkunst‘, Palestrina, bei dem großen Kirchenmusikfest nicht auch einen Platz gefunden hätte. Und so wurde bei diesem Hochamt seine Messe ‚*aeterna Christi munera*‘ aufgeführt, die nach Bainis Urtheil eine niemals alternde Jugendfrische besitzt und stets gerne gehört und gesungen wird. Wir fanden die Aufführung dieser Messe – andere urtheilen günstiger – namentlich in Anbetracht der vielen Sänger (ca. 300), die sich daran betheiligten, im Allgemeinen matt; eine

vollständige Entwicklung der Kraft, die an geeigneter Stelle auf den Zuhörer so mächtig einwirkt, trat nicht zu Tage, obwohl die Messe dazu, besonders im *Gloria*, Gelegenheit genug geboten hätte. *Benedictus* und *Agnus* waren uns dagegen zu wenig zart und ätherisch. Das *Offertorium* ‚*assumpta est*‘ von Greith wurde meisterhaft gesungen.

An das Hochamt schloß sich die dritte öffentliche Versammlung an. Hier sprach zuerst Chordirektor Molitor aus Sigmaringen über die Pflichten der Chorsänger. Als die erste und nothwendigste Pflicht bezeichnet der Redner den engen Anschluß des Sängers an das Leben der Kirche; er soll das Kirchenjahr in allen seinen Theilen innerlich mitleben und soll auf diese Weise in den Geist der einzelnen Festzeiten eindringen; dann und nur dann wird er die heiligen Melodien in entsprechender Weise wiedergeben können. Als weitere Pflichten sind dann namentlich Opferwilligkeit und Demuth zu betonen. Ja, große Opfer muß der Chorsänger bringen, wenn es ihm mit seinem heiligen Amte ernst ist, besonders dann, wenn ihm nur geringe materielle Belohnung für seine Mühe in Aussicht steht. In Demuth muss er sich dem Dirigenten unterwerfen, und allen Eigensinn, Ungehorsam und Widerspenstigkeit ablegen.

Nach dieser Rede, welche namentlich von Seite der Chorregenten großen Beifall fand, trat Herr Jung, ein amerikanischer Priester, auf und brachte Grüße von den Brüdern über dem Ocean und ihrem Haupt, Hrn. Singenberger. Er forderte die europäischen Cäcilianer auf, auch in Zukunft ihrem hohen Ziele mit aller Energie und Ausdauer nachzustreben; die Amerikaner werden es dann nicht daran fehlen lassen, diesem Beispiel getreu zu folgen. – Ueber die Rede des Hrn. Seminarpräfekt Ahle aus Dillingen sagt das D. V.: ‚In sehr wohl durchdachtem, vorzüglich disponirtem Vortrag wendet Hr. Ahle sich mit der ganzen Begeisterung seiner jugendlichen Kraft in hinreißenden Worten an das ‚gute, treue, fromme, liebe‘ schwäbische Volk, um ihm die Pflichten des Volkes gegen den Kirchengesang ans Herz zu legen. Schon der Eingang seiner Rede ist vom reichsten Beifall überschüttet. Diözesanpräses Kolmann sei mit Grüßen zu der dritten Versammlung ihres Diözesan-Cäcilienvereins nach Augsburg gekommen, habe daselbst bei seiner Einladung zum gegenwärtigen Fest versichert, es sei den württembergischen Cäcilianern eine Ehre, von den bayerischen zu lernen. Nun aber haben die Augsburger gesehen, dass sie von den Württembergern noch lernen können. Wohl seien sie uns quantitativ – wir aber ihnen qualitativ überlegen, er



Am 12. September 1877 in Biberach: König Karl und Königin Olga werden vom Rottenburger Bischof Karl Joseph Hefele in der Stadtpfarrkirche zu ihrem Platz begleitet.

werfe uns hiemit den Handschuh hin zu brüderlichem Rivalisiren. In der Ausführung seines Themas behandelt er zuerst die Frage: Was hat das Volk in Beziehung auf den Volksgesang in der Kirche zu thun? Da der Volksgesang in gewissen Andachten von der Kirche erlaubt ist (z. B. Nachmittagsandachten), so soll er auch recht gepflegt werden. Wie schön ist es, wenn eine ganze Gemeinde wie aus Einem Munde betend singt! „Das erhält den Glauben.“ „Ein großerziger Fürst“, so bricht der Redner in voller, heller Begeisterung aus, „ein großerziger Fürst hat, wir wissen es alle, kürzlich das Wort gesprochen, man müsse den kindlichen Glauben bewahren. Wollen wir dieses Wort auf unser Kirchenlied anwenden, so sagen wir mit vollstem Recht: Das Kirchenlied, vom Volke gesungen, wie es einfach und schlicht alle die seligen Wahrheiten unseres heiligen Glaubens wiederspiegelt und sagt, ist vorzüglich geeignet, den kindlichen Glauben zu bewahren, und wenn das Volk durch treues Mitwirken am Volksgesang theilnimmt, so wird sich auch der Wunsch des Fürsten an ihm erfüllen: es wird den kindlichen Glauben bewahren!“ Endloser Jubel begleitet diese Worte.

Präsident Mettenleiter schließt die Versammlung mit innigem Dank vor allem gegen Gott den Herrn, dann gegen die hochwürdigsten Bischöfe und gegen die Majestäten, welche die Bestrebungen des Cäcilienvereins so wirksam unterstützten, gegen die Bürger Biberachs, gegen die evangelische Kirchenverwaltung (die Pfarrkirche von Biberach ist simultan) und gegen alle an den Produktionen beteiligten Direktoren, Sänger und Sängerinnen; allen insgesamt ein herzliches „vergelte es Gott!“ – Domchordirektor Böckeler aus Aachen spricht nun noch Herrn Mettenleiter für die umsichtige Leitung der Versammlung im Namen aller den wohlverdienten Dank aus und fordert die Anwesenden auf, ihm denselben in der Form eines dreifachen „Hoch“ auszudrücken. Hiemit fand der geschäftliche Theil der Generalversammlung seinen Abschluss.

Noch haben wir den geehrten Lesern über die großartige Produktion zu berichten, welche Donnerstag Nachmittags 2 Uhr in der Pfarrkirche stattfand. Da man die Majestäten erwartete, war die Kirche mit Volk dicht gedrängt. An der Produktion beteiligten sich 13 verschiedene Chöre, welche theils einzeln, theils im gemeinschaftlichen Zusammenwirken im Ganzen 20 Stücke zur Aufführung brachten. Den Anfang machte der ausgezeichnete Domchor von St. Gallen unter seinem bewährten Director, Hrn. G. Stehle. Das nun folgende „*non quomodo moritur*“ von Handel († 1591),

durch den kleinen Chor von Wolfegg mit ausgezeichnete Feinheit gesungen, war so recht ein sprechender Ausdruck der Trauer und Klage, in welche die Seele beim Anblick des sterbenden Erlösers versenkt werden muß. Aus den weiteren Stücken heben wir besonders hervor das vom Ulmer Kirchenchor vorgetragene *Kyrie* einer Messe von Birkler, den frischen Osterhymnus „*haec dies*“ von Ett, welchen der Chor von Munderkingen in sehr lobenswerther Weise ausführte, und das „*surrexit pastor bonus*“ von Haller mit seinem froh jubilirenden „*Alleluja*“, das durch die Chorsänger von Sigmaringen sehr schön wiedergegeben wurde. Dagegen machten die beiden Motetten des berühmten Jakob Reiner „*o pulcherrima*“ und „der Tag, der ist so freudereich“, welche der Chor von Weingarten vortrug, so herrlich sie an und für sich sind, einen sehr unangenehmen Eindruck, es war mehr ein Schreien als ein Singen.

Um 3 Uhr trat eine Pause ein; man sollte die zweite Abtheilung der Produktion nicht beginnen, bevor die Majestäten angekommen wären. Um 3¹/₂ Uhr fuhren sie vor dem Seitenportal an, wurden daselbst von Herrn Bischof Hefele, dem Dekan von Biberach etc. empfangen und in die Kirche eingeführt. Als bald erklang der 8-stimmige Hymnus „*Domine salvum fac regem*“ von Schütky, ein großartiger Chor, der mit außerordentlicher Frische und Kraft zum Ausdruck kam und gewiß geeignet war, die Majestäten von der Vorzüglichkeit der hier versammelten Chöre von vornherein zu überzeugen. An diesen Hymnus schlossen sich zwei „*Credo*“ an, von denen wir sowohl ihren inneren Werthes als auch der vortrefflichen Ausführung wegen nicht wissen, welchem die Palme zuzuerkennen sei, es war das *Credo* der Concilsmesse von Witt und das der Missa „*trahe me*“ von Vittoria. Es folgten nun drei Stücke, welche die Kinder des Waisenhauses von Ochsenhausen (60 an der Zahl) in rührender Weise vortrugen. Das einfache „*vere languores nostros ipse tulit*“ von Lotti machte, weil aus dem Munde dieser armen Kinder kommend, auf uns einen umso größeren Eindruck. Die drei letzten Nummern wurden von sämmtlichen Chören zusammen ausgeführt. Hier bot uns das „*angelus Domini descendit de coelo*“ von E. Stehle einen wahren Hochgenuß. Wir wissen nicht, ob wir mehr das Verdienst des Componisten oder das Verdienst der Sänger hervorheben sollen. Diese innige Osterfreude, welche sich im „*surrexit sicut dixit*“ ausdrückt, dieser endlose Jubel des „*Alleluja*“, wo eine Stimme die andere im Jubilieren überbieten möchte, dazu die imposante Tonfülle eines

von ca. 350 Sängern besetzten Chores; alles dieses mußte jedem Zuhörer die Großartigkeit des Geheimnisses nahe legen, welches die Auferstehung des Herrn in sich schließt. Das war der rechte Ausdruck der Gefühle, von denen die Seele des Christen am Ostermorgen bewegt sein soll.

Am Schluß sang der Chor von Biberach zum Gedächtniss der verstorbenen Vereinsmitglieder in einfacher ernster Weise ein ‚Herr, lass sie im Frieden ruhen!‘ Und nun folgte fürs ganze Volk das allbeliebte Loblied ‚Großer Gott‘. Gewiß wird jeder Anwesende nach dem eben Gehörten mit Begeisterung in den herrlichen Preisgesang eingestimmt haben, um Gott dem Herrn zu danken für die großen Erfolge, mit denen er den Cäcilienverein bereits gesegnet hat. In der That, gerade die vorausgegangene Produktion, wo so viele Chöre auf so glänzende Weise bei theilweise so schweren Compositionen ihre Tüchtigkeit gezeigt haben, mußte bei jedem Unparteiischen die Ueberzeugung wachrufen, daß der deutsche Cäcilienverein kein todter und unfruchtbarer Baum ist, sondern ein Baum voll Lebenskraft und Lebensfrische, der die herrlichsten Blüten und Früchte hervorbringt. – Nach der Produktion unterhielten sich die Majestäten noch einige Zeit mit den Bischöfen, den Chordirectoren und Sängern und fuhr sodann, von endlosen Hochrufen begleitet, wieder zum Bahnhof, von wo sie ein Extrazug nach Friedrichshafen zurückführte. An demselben Abend eilte auch schon mancher Festtheilnehmer wieder seiner Heimath zu. – Andere hingegen begaben sich des andern Tags noch nach Weingarten, einestheils um die berühmte Orgel zu hören, auf welcher der dortige Chordirektor Dreßler ein Concert gab, andernteils aber auch, um das schöne und gemüthliche Schwabenland nicht allzufrüh verlassen zu müssen. Fürwahr, jeder mußte sich da draußen heimisch fühlen; jedem mußte das freundliche Entgegenkommen seitens der Bewohner Biberachs, sowohl der katholischen wie der protestantischen, wohl thun, und in ihm den Wunsch wachrufen, bald wieder einmal zu einem solchen Feste in schwäbischen Gauen sich einfinden zu können.“⁴

Und wenn auch bei den Darbietungen zu Kaims Programmauswahl und zur Ausführung durch den Chor, der wohl zu streng beurteilt worden ist, gewisse Einschränkungen gemacht wurden: für Kaim war dieser Kongreß ein unbestreitbarer Erfolg und sicher ein Höhepunkt seines musikalischen Wirkens.

Die örtliche Presse schilderte so auch beifällig den ganzen Ablauf in hellem Licht. Besonders gelobt wurde

auch die Leistung Kaims.⁵ So wurde die Rede eines Herrn aus Bamberg erwähnt: „Er hebt die Verdienste hervor, die sich Hr. Kaim um die Kirchenmusik in Biberach erworben habe und bringt ein Hoch aus auf den Direktor des Biberacher Kirchenchores; dem er ein Hoch auf die Sängerinnen, durch Höflichkeitsrücksichten gegen das weibliche Geschlecht dazu veranlaßt, nachfolgen ließ.“⁶

Ergebnisse: Was blieb vom Kongressereignis?

Natürlich wurde eine große Zahl von Anträgen eingebracht und diskutiert, z. T. auch verabschiedet, z. T., wie sich später herausstellte, satzungswidrig. Der immer messerscharfe Franz Witt höchstselbst antwortete in einer peinlich ausführlichen Replik in seiner Verbandszeitschrift: „Ich bin doch neugierig, ob sich eine andere G.[eneral]-Vers.[ammlung] nochmals solche Blößen gibt und sich nicht warnen lässt, so übereilte, von Einzelnen forcierte Anträge ein zweites Mal wieder anzunehmen. Wenn, dann wird sie mit Recht dem Gespötte verfallen!! Ich habe mich scharf, vielleicht zu scharf ausgedrückt. Aber ich meine es gewiß aufs Beste, wenn ich die G.-Versammlungen vor Experimenten warne, welche dem Verein nichts nützen und nur die Mitglieder entzweien.“⁷

Als Zusammenfassung des Ergebnisses schrieb Witt unter dem Titel „Einstweilen!“ noch einmal eine für ihn typische (vorläufige) Kritik: „Die 7. Generalversammlung in Biberach hat beschlossen, den Bericht über dieselbe separat als Broschüre auszugeben. Demnach verweist der Unterzeichnete auf denselben und beschränkt sich auf eine später folgende Kritik der Beschlüsse, Vorkommnisse und Aufführungen. In Bezug auf letztere hat uns unser vortrefflicher J.[ohann] N.[epomuk] A.[hle] vom Vorjahre im Stich gelassen. Den Grund wird jeder errathen, wenn wir mittheilen, daß die Aufführungen in Biberach nicht auf der Höhe derselben bei allen früheren Versammlungen standen und dass in specie der Biberacher Chor wie manche andere nicht so geschult erscheinen (*Herr Kaim soll sich damit entschuldigt haben, dass er nur den lebhaften Wünschen des Hrn. Könen nachgebend die Produktionen zu übernehmen gewagt habe), daß ein ziemlicher Theil der Anwesenden davon hätte lernen können, wie das Zweck der Produktion ist, ein Zweck, der bisher immer, selbst in Köln, trotz der Magerkeit des Programms, bei allen Programmbeiträgen in eminenter Weise erreicht worden ist. Ich betone das Wort: ‚ein ziemlicher Theil‘,

d. h. der bessere und bereits fortgeschrittene Theil der Hörer. Denn der weitaus größere Theil der massenhaft gegenwärtigen Zuhörer sprach sich dahin aus, daß er nie Besseres gehört habe. Aus der Verschiedenheit des Maßstabes (*Wie verschieden dieser Maßstab ist, wie verschieden also auch Lob und Tadel vertheilt wird, möge das am 12. Sept. aufgeführte ‚*O salutaris*‘ v. Liszt zeigen. Nach meiner [der Red.] unmaßgeblichen Meinung ist dasselbe von so herrlichem und zwar eminent kirchlichem Ausdrucke, daß es leicht mit allem seit 2000 Jahren für die Kirche Geschaffenen concurriren kann. In Biberach soll es dadurch gelitten haben, dass der Organist die Achtelfiguren zu rasch nahm. Ich lasse dieselben sehr getragen spielen. Ein Herr, der dasselbe in Ingolstadt öfter mit wahren Entzücken [und zwar merkwürdigerweise immer ohne Orgel!] gehört hatte, versicherte mir, daß er durch die rasche Bewegung der Achtel sehr gestört worden sei; der Gesang selbst sei in B. untadelig, wenn auch in I. noch ‚heiliger‘ gewesen, was er näher durch persönliche Verhältnisse motivirte. Liegt in dieser Vergleichung ein Tadel für den St. Galler Chor? Gewiss nicht! Es wäre ein Uebermaß von Empfindlichkeit es übel zu nehmen, daß jemand solche – wenn auch vielleicht nicht genügend motivirten – Vergleiche anstellt. Es muss immer erlaubt bleiben, zu sagen: Dies oder jenes wurde da oder dort besser aufgeführt. Geradeso, als wenn man empfindlich wäre über einen Tadel, daß die Auswahl dieses oder jenes Stückes dem oder jenem nicht behagt habe. Das ist einmal der Welten Lauf und läßt sich nicht ändern) erkenne ich die vielfach verschieden lautenden Urtheile. So weit der Unterzeichnete von zwei Herren in mündlicher Correspondenz und durch viele Briefe unterrichtet wurde, ließ die Vesper am 11. Sptbr. an Fluß und rascher Abwicklung zu wünschen übrig: ‚Schon die Vesper überzeugte mich, daß der Biberacher Chor, besonders seine Soprane, sehr scharf, wohl zu scharf ins Zeug gingen (d. h. wohl, daß ein Missverhältniß in der Stimmenbesetzung stattfand. So legt sich die Red. diese Worte eines Briefes zurecht). Am ungünstigsten schien mir davon Ihr *Magnificat* beeinflusst, welches durch die gar so forcirt vorgetragenen Figuren auf der vorletzten Silbe einen für die Nähe des Satzschlusses zu unruhigen Charakter zu erhalten schien.‘ Gleich hier bemerke ich, daß dieses wie alle folgenden Urtheile als vereinzelte kritische Stimmen aufzufassen sind. Sobald der Red. das Gesammturtheil der Presse x. vorliegt, wird sie selbst, wie bei den früheren Generalversammlungen, zusammenfassen, also die hier citirten Stimmen rectificiren

oder korrigieren. Das ‚*Salve regina*‘ von Mettenleiter soll sehr gut gegangen sein. Die *Missa*, *Vidi speciosam* von Vittoria am 12. Sptbr. ließ im großen Ganzen kalt; sie gab nur in Frakturschrift die Warnung, nie eine Composition zu wählen, welche die Kräfte des Chores übersteigt. Der Fehler lag demnach an demjenigen, der das Programm aufstellte, und das soll Hr. Kaim gewesen sein. Das Schütky'sche *Graduale* ging gut, ist aber (wie schon früher gesagt) liturgisch und musikalisch werthlos. – Der Gesang der Schulkinder am Nachmittage war brav. Bei den übrigen Stücken zeigte sich, daß der Chor St. Gallen am besten geschult, daß aber auch der Chor v. Ehingen als wahrer Musterchor Vortreffliches leistete. Somit stand diese Produktion schon bedeutend höher, als die Einzelleistungen des Biberacher Chores. Am meisten wirkte das ‚*Te Deum*‘ von Kaim, dem die Leitung durch den Componisten zu gute kam; dann das ‚*Ave Maria*‘ von Greith. Auf eine Beurtheilung der weltlichen Concerte geht die Redaktion (als nicht selbst zuhörend) nicht ein, sondern bemerkt nur, dass sie viel Applaus fanden. Ein Correspondent hebt besonders das vom St. Galler Chor excellent vorgetragene ‚*Freunde, das Wasser machet stumm*‘ hervor. Von den Produktionen am 13. Sept. werden das Choralrequiem und die Vorträge des Weingartner Chores als mißlungen, die *Missa*, *Aeterna Christi munera* von Palestrina als in den homophonen Theilen durch die Stärke des Chores (ca. 400 Stimmen) überaus glanzvoll bezeichnet. Demnach wäre die Beantwortung der Frage durch Hrn. Stehle interessant, ob seine *pag. 108* oben von ihm hervorgehobenen Schwierigkeiten in Biberach überwunden wurden; in wie weit nicht u. s. f. Denn daß diese Messe von Palestrina eine seiner besten und dankbarsten, darf man wohl behaupten. Von den am Nachmittage singenden Chören fanden fast alle viele Lobsprüche und waren auch strenge Kritiker im großen Ganzen sehr zufrieden, besonders mit Wolfegg und Ehingen. Gewaltig wirkte das flammende ‚*Angelus Domini*‘ von Stehle.

Ein Berichterstatter hebt hervor, daß er die einzelnen Mißerfolge gerne vergessen habe ob der großartigen Theilnahme des Volkes, des kgl. Hofes und besonders der Lehrerschaft. Wegen der letzteren zweifelt der Unterzeichnete keinen Augenblick, daß die Versammlung gute Erfolge erzielt hat. Denn selbst aus den einzelnen Mißerfolgen wird dieselbe lernen können. Ja gerade diese sind die stärkste Aufforderung an die Württemberger, auch in der K.[irchen]-M.[usik], wie im Lehrfache, nach dem höchsten Range zu streben! Deshalb

stelle ich recht dringend die Bitte, 1) einerseits die Wichtigkeit des so gut gemeinten Tadels nicht zu unterschätzen, andererseits noch weniger darüber sich zu erbittern oder davon muthlos machen zu lassen; 2) allenfallsige Correkturen obiger Ansichten und Kritiken, die ich ja gerne und bereitwilligst benützen und meinen Lesern unterbreiten werde, nicht durch Vorwürfe zu verderben, sondern streng objektiv bei der Sache zu bleiben.“ Fr. Witt⁸

Ein angenommener Antrag ist aber doch geradezu epochemachend weitergeführt worden. Cäcilienvereine nicht deutscher Zunge fanden in Zukunft auch im Allgemeinen Cäcilienverband eine Heimat und ein fachliches Forum der katholischen Kirchenmusik. Örtlicherseits, hier in Biberach, gründete Christoph Braun, der seit 1876 ev. Musikdirektor in seiner Heimatstadt war, im selben Jahre 1877 den Evangelischen Kirchenmusikverein – wohl nicht ganz unbeeinflusst vom lebhaften Geschehen auf katholischer Seite.

Für Kaim persönlich ging es auch ums Renommee. War doch sieben Jahre zuvor Kaims Image in der Musikwelt durch einen merkwürdigen Vorfall schon etwas angekratzt worden.⁹

Am 12. Februar 1870 war in einer „Außerordentlichen Beilage zur allgemeinen Zeitung Augsburg“ verkündet worden, Adolf Kaim aus Biberach habe eine Komposition Haydns, die „Sprüchwörter“, veröffentlicht. Das Manuskript habe er von den Ochsenhäuser Mönchen erhalten, die Josef Haydn aufgesucht habe. Leider verging nur eine Woche, und dieselbe Zeitung musste mitteilen, diese Sprichwörter könnten nicht von Joseph Haydn sein, sondern von A. André, seien in dessen Verlag unter Andrés Namen schon 1807 erschienen. Eine genauere Erläuterung der Vorgänge und Hintergründe um die *Sprüchwörter* hat Kaim leider nicht geliefert. Die Beweise für André's Urheberchaft und gegen eine fachliche Beziehung Haydns mit Ochsenhausen ließen Adolf Kaim als Plagiator dastehen. Kaim konnte sich, soweit bekannt, nicht rechtfertigen.

Das war sicher ein schwerer Schlag für den angesehenen Mann. Aber er brachte immerhin noch durch sein Renommee als caecilianistischer Komponist die Generalversammlung des Cäcilienverbandes nach Biberach, wenn auch das Echo nicht immer in seinem Sinn gewesen sein dürfte. Das zeigte auch die weitere Entwicklung.

Erst im Jahre 1878 ging auch Franz Xaver Witt in einem insgesamt 4-teiligen vielseitigen Artikel mit dem Titel „Die Aufführungen bei der 7. Generalversamm-



Das Grab Adolf Kaims auf dem Katholischen Friedhof in Biberach.

lung in Biberach“ in der „Musica Sacra“ noch einmal auf alle kritischen Nachbesprechungen und Presseberichte ein. Er drehte und wendete sie so, dass er selbst, Witt, als oberster Censor und Generalsekretär jetzt *post festum* seine eigene Position ausrichten konnte. Auch zu Adolf Kaim als Chorleiter und künstlerischem Leiter wie auch als Komponist ging Witt darin nun – im Gegensatz zu ursprünglichen Äußerungen – auf größere Distanz.¹⁰

Nach 1877 wurde es, zumindest in der größeren Öffentlichkeit, etwas stiller um Adolf Kaim. Er widmete sich – bedingt durch seine abnehmende Gesundheit – wohl mehr seinen Biberacher Musikdirektorenaufgaben, komponierte weiter und war als Juror für den für Kirchenkomponisten damals lebens- und karriereentscheidenden Cäcilienvereinskatalog tätig.

1887 verstarb Adolf Kaim in Biberach. Der streitbare Generalpräses des Allgemeinen deutschen Caecilienverbandes, Franz Witt, schrieb ihm u. a. folgende Worte in den Nachruf. Dies wirft auf Kaim und die Situation nach der Generalversammlung in Biberach ein milderes Licht: „... Er war ein sehr frommer Mann, der in seinen vielen schlaflosen Nächten dem Gebete oblag, und ein sehr friedfertiger Mann, der keinen Feind hatte. –

Ein großer Verlust für den Caecilienverein, für dessen Interessen er allzeit aufs Eifrigste eintrat. Seine Tätigkeit für denselben war besonders in den Jahren 1868 bis 1877 eine hervorragende. Seitdem zwangen ihn schwere körperliche Leiden zu mehr Zurückhaltung ... Sein Leichenbegängniß war großartig und fand am 6. August Nachmittags statt ... Im Laufe der letzten Monate bat er mich zwei Mal, doch nach Biberach zu kommen und seinen Chor zu hören, der seit 1877 große Fortschritte gemacht habe ...“¹¹

Kaims Nachruhm und seine Werke

Natürlich sucht man heute nach Aufführungen, zumindest nach Noten von Adolf Kaim. Wo findet man sie? In Biberach?

Wenn man die Notenschränke auf Orgeleporen, auch die wenigen systematischen Notenbibliotheken von Pfarreien in Süddeutschland überblickshaft durchstöbert, kann man da und dort auch noch einer oder mehreren Kompositionen von Adolf Kaim begegnen. Mancherorts, vor allem in kleineren und mittleren Pfarreien mit älteren Chorregenten, gelangen sie – wenn auch immer seltener – zur Aufführung.

Adolf Kaims Kompositionen besaßen längere Zeit große Verbreitung bis nach Amerika, und einzelne werden mitunter noch heute gesungen. Nachfolgend ein Werkverzeichnis, aus dem vor allem die Messkompositionen hervorstechen:

- Missa St. Caecilia für gemischten Chor ohne Begleitung oder mit Orgel oder mit 2 Vl., Vla., Vc., Cb., Fl., 2 Cl. U. 2 Hörner op. 1 (1863);

Ein „Pange lingua“ von Adolf Kaim. Selbstverlag Biberach.

Nº 8. Pange lingua.

1. Pange lingua . glo - ri - o - si, cor - po - ris mi - ste - ri - um, san - gui - nis que pre - ti - o - si, quem in mun - di pre - ti - um, fructus ven - tris

ge - ne - ro - si rex ef - fu - dit gen - ti - um. A - men.

Schluss beim letzten Vers. *p rit pp*

The image shows a musical score for 'Pange lingua' by Adolf Kaim. It consists of three systems of music, each with a vocal line (treble clef) and a piano accompaniment (bass clef). The first system starts with a piano (*p*) dynamic and includes the lyrics '1. Pange lingua . glo - ri - o - si, cor - po - ris mi - ste - ri - um, san - gui - nis que pre - ti - o - si, quem in mun - di pre - ti - um, fructus ven - tris'. The second system continues the lyrics 'ge - ne - ro - si rex ef - fu - dit gen - ti - um. A - men.' and includes dynamic markings *p*, *rit*, and *pp*. The third system concludes the piece with the instruction 'Schluss beim letzten Vers.' and the dynamics *p*, *rit*, and *pp*.

- Antwortgesang zum hl. Joseph für 4 Männerstimmen op. 2 (1864);
- Lateinische Vesperpsalmen „De Confessore“ für 1–4-stimmigen Chor mit Orgel op. 3 (1869);
- Lateinische Vesperpsalmen nebst den Marianischen Antiphonen für 4-stimmigen Chor mit Orchester op. 4;
- Missa Jesu Redemptor ad 4 voces inaequales cum Organo ad libitum op. 5 (1871);
- „Te Deum laudamus“, Hymnus für 6-stimmigen Chor op. 6;
- Missa S. Paulina für C, A u. B (Orgel ad libitum) op. 7;
- Missa Sancta Anna für gemischte Stimmen op. 8 (1875);
- Missa St. Henrici op. 9 (1875) ad 4 voces inaequales
- „Pange lingua“ (1882);
- Non für Himmelfahrt und Pfingstfest (1883);
- Te Deum f. 1- und 4-stimmigen Wechselchor (1859);
- 7-stimmiges „Domine salvum fac regem“;
- Stationsgesänge für das Fronleichnamfest;
- Lamentationen für die Karwoche.

Auch die weltliche Musik fand in Adolf Kaim einen eifrigeren Förderer. Durch 25 Jahre war er ja Direktor des Liederkranzes, auch Singwart des Turnvereins und Gesanglehrer an der Latein- und Realschule. An weltlichen Kompositionen sind nur drei im Druck erschienen. „Schön, schöner, am schönsten“, „Der junge Rhein“ und ein Duett. Ein warmherziger Nachruf im „Deutschen Volksblatt“ vom 14. und 17. August 1887 rühmt

Kaims Kompositionen als Reflex seines eigenen Gemütes, von kindlich friedsamem Geist durchweht, einfach und natürlich dahinfließend und darum erbauend und zur Andacht stimmend. Das „Salve Regina“ betend ist Adolf Kaim am 4. August 1887 durch Herzschlag einen raschen Tod gestorben.

Die Familie Kaim und die Verwandtschaft Kaims gibt es auch heute noch.

Besonders hervorgehoben sei zum Schluss die weitreichende musikalische Verwandtschaft, heißt es doch in der Familienchronik: „Das musikalische Talent tritt in der Kaim-Familie immer wieder in Erscheinung, angefangen von dem Schulmeister Sebastian Kaim in Unterboihingen und dessen Sohn Anton, der nach der Quittung vom Jahre 1753 um 9 Gulden jährlich, die Orgel geschlagen hat“. Die musikalische Anlage kehrt aber nicht bloß in der Kirchheimer Linie wieder in den Besitzern der Klavierfabrik und dem Gründer des Kaim-Orchesters; wir begegnen ihr eben gleicherweise in der Schelklinger Linie, wo sie in Adolf Kaim ihren hervorragendsten Vertreter gefunden hat.“¹² Die Klavierfabrikanten Kaim wirkten in Kirchheim, in München und bis nach New York, der Sohn Hofrat Dr. Franz Kaim ist Gründer der Münchner Philharmoniker.¹³

Namensträger leben bis heute in- und außerhalb Biberachs. Adolf Kaims Grab wird auf dem Alten Katholischen Friedhof gepflegt und durchaus gefällig erhalten.

Ganz zum Schluss noch eine Bemerkung über den Caecilianismus, für den sich Kaim so einsetzte, und seine Auswirkungen: Die große Reform unter Leitung

Eine Orgelintonation von Adolf Kaim. Vademecum. Eine Sammlung kleiner Orgelstücke... von Theodor Kewitsch. Langensalza, S. 39.

Andante. Mittelstark. Ad. Kaim, Chorregent in Biberach.

von Franz Witt, Johann Nepomuk Ahle, Bernhard Mettenleiter, Adolf Kaim u. a. hat aufs Ganze gesehen der Kirchenmusik (nicht nur der katholischen) zweifellos manche positiven Ergebnisse gebracht – allerdings eher im Grundsätzlichen und in einem stärkeren allgemeinen Bewusstsein für den notwendigen Liturgiebezug der Kirchenmusik. Überdauernde Kompositionen der Cäcilianer finden sich heute selten. Man war aber gerade hier im Schwäbischen immer wieder zu der eher liberalen Einstellung in der Lage, dass man verschiedene Ansätze, Ausprägungen und Stile nebeneinander gelten ließ. Aggressive Polemik betrieb vor allem der Bajuware und päpstliche Prälat Franz Xaver Witt an der Spitze und viele kleinere Geister. Von Witt selbst blieb kaum eine Komposition; im Diözesananhang Augsburg des „Gotteslobs“ z. B. nur noch das „Pange lingua“ Nr. 960 (mit den leider oft sinnentstellend gesungenen Phrasierungsäsuren zwischen Adjektiv und Substantiv).

Vom vielgeschmähten kompositorischen Buhmann des Caecilianismus Karl Kempfer allerdings lebt wie eh und je vor allem die „Kempfer-Pastoralmesse“ in G. Sie erklingt jedes Jahr zur Weihnachtszeit in den Kirchen, nicht nur der Diözese Augsburg, auch hier in der Diözese Rottenburg. Und hie und da erklingt auch noch eine Komposition von Adolf Kaim. Er hat es verdient, nicht vergessen zu werden.

Anmerkungen

- 1 Fliegende Blätter für kath. Kirchenmusik 12. Jg. 1877, 7, S. 69.
- 2 Anzeiger vom Oberland No. 209, 53. Jg. 1877, vom 15. 9.
- 3 Fliegende Blätter für kath. Kirchenmusik 12. Jg. 1877, 9, S. 81.
- 4 Fliegende Blätter für katholische Kirchenmusik 12. Jg. 1877, 10, S. 91–93 und 11, S. 104–105.
- 5 Anzeiger vom Oberland 55. Jg., No. 209 1877, S. 899, 904, 905.
- 6 Anzeiger vom Oberland 55. Jg., No. 209 1877, S. 899.
- 7 Fliegende Blätter für katholische Kirchenmusik 13. Jg. 1877, 11, S. 107–108.
- 8 Musica Sacra 10. Jg., 10, 1877, S. 114–115.
- 9 Adolf Kaim und Joseph Haydn. Wie Ochsenhausen mit Hilfe eines Biberachers beinahe den Weg in die „große“ Musikgeschichte gefunden hätte. BC – Heimatkundl. Blätter für den Kreis Biberach, 16. Jg. 1993, Heft 2, S. 44–51.
- 10 Musica Sacra 11. Jg., 1878, 1, S. 6–8, und 2, S. 16–18, und 3, S. 29–30, und 4, S. 40–41.
- 11 Fliegende Blätter für kath. Kirchenmusik 22. Jg. 1887, 8, S. 72.
- 12 Kaim, Emil: Meine Ahnen, von Emil Kaim, Domkapitular (handschr.) 1933.
- 13 Dazu Schulze-Ardey, Ira: Die Geschichte der Klavierbauerfamilie Kaim aus Kirchheim unter Teck. Kirchheim unter Teck 1999, und Schmoll, Regina (Hg.): Die Münchner Philharmoniker von der Gründung bis heute. München 1985.

Bildnachweis

Alle Abbildungen vom Autor.